

# Bote aus dem Riesen-Gehege.

Eine Zeitschrift



für alle Stände.

Nr. 2.

Hirschberg, Sonnabend den 5. Januar.

1850.

## Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

### Preußen.

Berlin, 28. Dezember. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat in diesen Tagen durch einen Erlass vom 25. Dezember dem Ober-Präsidenten der Provinz Schlessen die Maßregeln eröffnet, welche im Interesse der schlesischen Leinen-Industrie und behufs der anzustrebenden dauernden Beseitigung des Nothstandes der schlesischen Spinner und Weber verfolgt und durch Gewährung von Unterstützungen aus Staatsmitteln gefördert werden sollen.

Die wesentlichste Aufhilfe nach beiden Richtungen hin wird darin gefunden werden, wenn der größere Theil der schlesischen Leinenkaufleute, welcher sich gegenwärtig darauf beschränkt, den Webern das von ihnen aus selbst beschafftem Garn angefertigte Leinen abzukufen, sich dazu entschließen möchte, für eigene Rechnung Garne zum Verweben auszuwählen, die Gattung und Art der anzufertigenden Leinen den Webern aufzugeben, die letztern mit den hierzu erforderlichen Webstuhl-Einrichtungen oder neuen Webestühlen zu versehen, und auf diese Art von dem Leinenaufkaufsystem zu dem System der Leinenfabrikation durch Lohnweberei überzugehen, indem nur auf solche Weise für gleichmäßige Beschaffung guter Garne und der für den auswärtigen Markt erforderlichen gleichmäßig guten Waare wird eingestanden und der Provinz die Anfertigung solcher Leinen, welche die Leinenkaufleute behufs der Assortirung zum Exporthandel gegenwärtig zum Theil noch von außerhalb beziehen, wird zugewendet werden können. Der Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe macht deshalb auch darauf aufmerksam, daß es wünschenswerth sei, zu dieser Reform des Leinenkaufsystems aufzumuntern, und stellt denjenigen Leinen-Kaufleuten, welche zur Fabrikation übergehen wollen,

nach Maßgabe der eigenen Aufwendungen die Unterstützung durch Gewährung besserer Geräthschaften und Webestühle in Aussicht.

Auf den auswärtigen Märkten bildet das aus Maschinen-garn gefertigte Leinen den Hauptgegenstand des Handels. Der Exportverkehr Schlessens wird daher der frühern Blüthe wohl nur dann wieder zugeführt werden, wenn sich die Leinenfabrikation im genügenden Maße der Verwendung des Maschinengarns und beziehungsweise der Anfertigung des letzteren zuwendet. Schlessen bietet durch seine billigen Lohnverhältnisse, die vielfach darin zu Gebote stehenden Wasserkräfte, die reichen Kohlenlager hinreichende Aufmunterung zur Anlegung von Flachs-Maschinen-Spinnereien dar, und gleichwohl finden sich diese darin zur Zeit noch nicht in genügender Anzahl. Der Ministerialerlass an den Herrn Ober-Präsidenten spricht daher die Bereitwilligkeit aus, zur Förderung und Erweiterung der Zahl der Spinnereien von Seiten des Staates durch Prämien und Unterstützungen mancherlei Art nach Kräften beitragen zu wollen.

Über nicht bloß die Maschinen-Spinnerei will der Erlass gefördert sehen. Auch der Verbesserung der Handspinnerei wendet er seine Aufmerksamkeit zu. Zwar wünscht er derselben keine größere Zahl von Arbeitenden zugeführt, als sich gegenwärtig schon damit beschäftigen; im Gegentheil wird anerkannt, daß für die Folge ein großer Theil sich werde anderen Beschäftigungen zuwenden müssen, und bietet für die Förderung solcher anderweitigen, den Lokalverhältnissen entsprechenden Beschäftigungen und Erwerbszweige die kräftigste Beihülfe des Staats dar; inzwischen befriedigt doch in Schlessen das Maschinengarn zum Theil noch nicht das Bedürfnis, und als Einschußgarn wird das Handgarn noch mehrfach gesucht. Es kommt also allerdings darauf an, dessen gute und den verschiedenen Zwecken entsprechende An-



fertigung, soweit als die Anfertigung überhaupt zu Konser-  
viren bleibt, in Aussicht zu nehmen und den darin ganz oder  
zum Theil ihre Nahrung findenden hierbei zugleich durch  
Unterweisung zu besserer Anfertigung und durch Gewährung  
besserer Anfertigungs-Geräthschaften diejenige Beihilfe zu  
leisten, die es ihnen möglich macht, sich durch ihre Arbeit  
einen höheren als den bisherigen Verdienst zu erwerben und  
ihre Subsistenz sich besser als bisher zu sichern.

Schon bisher ward in dieser Beziehung von Ortsbehörden  
und Vereinen unter Beihilfe des Staats durch die an ver-  
schiedenen Orten errichteten Spinnschulen Vortreffliches  
geleistet. Die letztern verbreiteten sich, nachdem die Staats-  
Regierung geeignete Spinnlehrer hatte ausbilden lassen im  
schlesischen Gebirge. Der Ministerial-Erlaß trägt daher  
zunächst dem Ober-Präsidium auf, nicht nur für die Fort-  
erhaltung dieser Spinnschulen, sondern auch dafür Sorge  
zu tragen, daß dieselben da, wo sie eingegangen sein möchten,  
wiederhergestellt und außerdem da, wo sich ein lebhafter  
Interesse dafür kundgebe, neue begründet werden und bietet  
dafür die Beihilfe aus Staatsmitteln nach den bisher schon  
dafür beobachteten Grundsätzen an.

Durch die Spinnschulen haben sich unter den Spinnern  
neben der Kenntniß besserer Spinngeräthschaften auch diese  
letzteren seither schon vielfach verbreitet. Die Verbreitung  
muß aber allgemeiner werden, wenn die durch jene Anstalten  
zu befördernde größere Fertigkeit gehörig angewendet werden  
und die Spinner in den Selbstbesitz der geeigneten Geräth-  
schaften zugleich das gehörige Mittel bessern Erwerbs finden  
sollen. Es sind deshalb vorläufig auf drei Jahre jährlich  
2000 Rthlr. zur Verfügung gestellt, um durch Vertheilung  
besserer und durch geeignete Umänderung älterer Spinnräder  
überall hin verbesserte Spinngeräthe zu verbreiten.

Den Handspinnern sind zur Nachhilfe in der dem Spin-  
nen vorangehenden Hechelarbeit bessere Hecheln eben so noth-  
wendig. Es ist deshalb zur Einführung und Verbreitung  
englischer Hecheln die erforderliche Einleitung getroffen.

Soll sich übrigens die Leinen-Industrie Schlesiens, der  
Nahrungsstand der damit beschäftigten Personen und gleich-  
zeitig der Nahrungsstand der ganzen Provinz durch dieselbe  
heben, so ist hierzu fernerweitig ein sehr dringendes Erfor-  
derniß, daß das Rohmaterial, der Flachs, welcher jetzt in  
der Provinz selbst noch nicht in zureichender Menge und  
Güte gebaut und deshalb in sehr großen Quantitäten von  
außerhalb her bezogen, auch noch nicht überall in genügender  
Weise zubereitet und für die Spinnereien zur Auswahl und  
zum Verkauf gestellt wird, dort gewonnen und zubereitet  
und fortsetzt zum Verkauf dargeboten werde. Durch Unter-  
weisung in der Flachskultur nach den Erfahrungen, welche  
an anderen Orten darüber gesammelt worden, durch Unter-  
richt in der Zubereitung vermittelt der mehrfach errichteten  
Flachsbau- und Flachsbereitungs-Anstalten, durch  
Verbreitung der Wasserkreise ist bisher schon Vieles in dieser  
Hinsicht gewirkt worden; für die Vermehrung dieser Wirk-

samkeit ist das betreffende Königl. Ministerium für land-  
wirthschaftliche Angelegenheiten interessirt, im Uebrigen  
aber ist dem Ober-Präsidium aufgetragen worden, zur  
Förderung des Flachsbauens, der Flachs Zubereitung und des  
Flachshandels, auf die Wiedereinrichtung von Flachsmärkten  
hinzuwirken und geeignete Unternehmer, welchen dabei als  
Beihilfe für die erste Mische ein Beitrag aus Staatsmitteln  
in Aussicht gestellt ist, zur Anlegung von Flachsmagazinen  
anzuregen.

An dergleichen Flachs-Magazine werden sich späterhin  
wahrscheinlich von selbst zur Beförderung des Ankaufs for-  
tirt Garne Garnläger anschließen.

Für die Verwebung der Garne in der Art, wie sie der  
Bedarf im Innern und zum Export braucht, wird dann  
die Umwandlung des Kauffsystems in das der Lehnweberei  
hauptsächlich das Ihrige beizutragen haben, um, wo sich  
Mängel in der Leinen-Anfertigung vorfinden, solche zur  
Abstellung zu bringen und gleichzeitig den Webern die zu  
ihrer besseren Subsistenz erforderlichen besseren Weberge-  
räthschaften in die Hände zu geben. Es wird in dieser  
Beziehung dem Handelsstande, der Einwirkung der in Ges-  
folge der Verordnung vom 9. Februar d. J. errichteten  
Gewerberäthe und der in Gemäßheit der Verordnung vom  
11. Februar vor. J. für die Kreise Glatz, Habelschwerdt,  
Reichenbach, Schweidnitz, Waldenburg, Landeshut,  
Hirschberg, Schönau und für die Stadt Breslau errich-  
teten Handelskammern vorzugsweise vertraut, welche ihrer-  
seits auf die Art der Anfertigung, wie sie der Weltmarkt  
erfordert, aufmerksam zu machen nicht unterlassen werden.  
Zur Verbreitung größerer Fertigkeiten und der Kenntniß von  
der Art der Anfertigung der verschiedenen, von dem Bedarf  
gesuchten, namentlich auch der gemusterten und der soge-  
nannten böhmischen Leinen, so wie der Kenntniß von dem  
Gebrauch der hierzu erforderlichen Geräthschaften, wird  
aber auch auf andere Weise durch Vermittelung des Staats  
die Hand geboten werden, indem gegenwärtig dem Ober-  
Präsidium aufgetragen ist, für die Gründung von Webes-  
schulen an den dazu geeigneten Orten, deren nähere Be-  
stimmung mit der Maßgabe, daß, wo möglich, in jedem  
Gebirgskreise eine solche zu gründen sei, den Bezirks-Reg-  
ierungen überlassen ist, Sorge zu tragen, auch die Anlage  
einer höhern Webeschule im Centrum des Gebirgs, vielleicht  
zu Schmiedeberg, ins Auge zu fassen. Man erwartet, daß  
sich die Gemeinden bei der Einrichtung und Unterhaltung  
der ersteren durch Gewährung von Lokal, Feuerung und  
sonst auf geeignete Weise betheiligen werden, wird aber die  
Kosten der ersten Einrichtung und des Unterrichts, so wie  
der zu dem Ende erforderlichen Webstühle, aus Staatsmit-  
teln tragen. Neben der Herstellung der Webeschulen soll  
dafür gesorgt werden, daß auch noch sachverständige Weber  
als Instruktoren für die Einrichtung der Webstühle und  
zur Verbesserung der Methoden umhergesendet werden.  
Strebende Weber und tüchtige Schüler in den Webeschulen



wird man durch Einrichtung ihrer Stühle mit Regulatoren und mit besseren Blättern und Geschirren, oder auch durch ganz neue Webestühle unterstützen und aufmuntern, im Uebrigen aber zur Einrichtung, Leitung und Beaufsichtigung dieser verschiedenen Maßregeln wesentlich die Hilfe der dafür in den einzelnen Kreisen sich interessirenden Sachverständigen und der dafür dort zu bildenden Kommissionen in Anspruch nehmen, und ist dem Ober-Präsidium aufgetragen, hiernach der Sache die weitere Einleitung zu geben.

Es darf demnach angenommen werden, daß diese Anordnungen überall dem wahren Interesse der Leinen-Industrie und der Provinz gemäß ihre Ausführung erhalten werden. Wie wichtig aber für die Leinen-Industrie die Herstellung guter Bleichen und Appreturen ist, möchte wohl überall anerkannt sein. Schlesien bietet durch seine Lage und durch einen Ueberfluß an geeignetem Wasser zu den Bleichen die trefflichste Gelegenheit dar, und besitzt auch schon mehrere Bleich- und Appretur-Anstalten. Dieselben sind indeß keinesweges für den Bedarf der Leinenfabrikation ausreichend, und es ist daher auch noch in dieser Beziehung in dem Erlaß an das Ober-Präsidium der Provinz die Bereitwilligkeit ausgesprochen, beßere Herstellung größerer und gut eingerichteter Lohnbleichereien und Appreturanstalten die Unterstützung aus Staatsmitteln durch Zuteilung von geeigneten Maschinen gewähren zu wollen, damit wo möglich dergleichen zu Stande kommen; auch wird talentvollen jungen Männern, welche sich die für Bleiche und Appretur erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen anzueignen streben, auch ferner, wie bisher schon in einzelnen Fällen geschehen ist, Unterstützung aus Staatsmitteln zu Theil werden. An diese Mittheilung dessen, was von Seiten des Ministers für Handel und Gewerbe, im Interesse der schlesischen Leinen-Industrie geschehen ist, knüpfen wir unsererseits den Wunsch, daß die getroffenen Maßregeln an Ort und Stelle rege Theilnahme und Unterstützung finden mögen; alsdann wird ihr fruchtbringender Erfolg nicht ausbleiben, besonders wenn der Handelsstand und die Handelskammern, die hierin ihre Hauptaufgabe zu erkennen haben dürften, die Ermittlung neuer Absatzwege und die Erforschung der Ansprüche des auswärtigen Marktes an die ihm zu liefernden Leinenfabrikate sich eifrig angelegen sein lassen.

Berlin, 1. Jan. Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft hat die Uebergabe der Administration der Bahn und ihres Betriebs, welche der Staat auf Grund des Statuts in Anspruch nimmt, verweigert und erklärt, auf jede Weise Widerstand leisten zu wollen.

Das Handels-Ministerium hat sich deshalb genöthigt gesehen, von der den Verwaltungs-Behörden für solche Fälle durch das Gesetz beigelegten exekutiven Gewalt, vorbehaltlich des Rechtsweges, Gebrauch zu machen und den Eisenbahn-Kommissarius von Maassen zu beauftragen, die er-

nannte königliche Verwaltung nach vorheriger Vereidigung am 2ten d. M. in die Administration einzuweisen, und der Direction und den Directions-Mitgliedern jede fernere Einmischung in die Verwaltung bei einer im Gesetz begründeten Strafe von hundert Thalern für jedes dawider handelnde Directions-Mitglied zu untersagen. Eine von der Direction bei Gericht erhobene possessorsche Klage ist dem Vernehmen nach als nicht gefehlich begründet bereits zurückgewiesen worden.

Zu Berlin wurde in der Nacht vom 29. zum 30. Decbr. im Intelligenz-Comptoir eingebrochen und aus der Kasse des Geschäftsführers Frank fast 6000 Thlr. gestohlen.

## Deutschland.

### Freistadt Frankfurt a. M.

Die Bundeskommission hat ihre Wirksamkeit durch ein Inhibitorium gegen die von der Württembergischen Regierung verfügte einseitige Besitzergreifung der Thurn- und Taxis'schen Post eröffnet. Sie schließt sich in Betreff dessen nur einer von dem früheren Reichsministerium verfügten Maßregel an.

### Hessen und am Rhein.

Am 28. Decbr. fand zu Darmstadt die feierliche Eröffnung des Landtags in Gegenwart beider Kammern durch den Herrn Minister-Präsidenten Jaup statt.

Die Rathskammer zu Mainz hat angeordnet, den Abgesordneten Dr. Mohr seiner Haft zu entlassen, weil zu einer gerichtlichen Anklage gegen denselben nicht genügende Gründe vorliegen.

### Baden.

Die Reorganisation des badischen Armee-Corps schreitet rüstig vor, die Ausschreibungen vieler Lieferungen der verschiedensten militairischen Gegenstände bezeugen das. Das erste officiell bekannt gewordene Urtheil des Ehrengerichts zeigt, wie milde dasselbe in seinen Aussprüchen ist. Der Obrist des früheren 4ten badischen Infanterie-Regiments hat als solcher der revolutionären Regierung gebietet und einer Volksversammlung zur Durchführung der Offenburger Beschlüsse auf dem Marktplatz zu Mannheim mit beigesohnt (!) Das Urtheil gegen ihn lautet auf Entlassung aber — unter Gewährung einer Pension von 2400 Gulden. — Ein Attentat gegen einen namentlich bei den Preußen und im früheren Neckar-Corps sehr beliebten badischen Offizier, den öfters in öffentlichen Blättern ehrenvoll genannten Ober-Lieutenant v. Davans, hat die ganze Stadt empört. Eine Rotte von sechs bis acht Kerlen überfiel den von der Jagd kommenden unbewaffneten Offizier mitten in der Stadt, ganz in der Nähe zweier Wachtposten und brachte ihm sechs Verletzungen am Kopf, worunter ein Stich in die Nase, dicht neben dem Auge, bei. Einer der Uebelthäter, ein kürzlich erst aus den Rastatter Casematten entlassenes böses Subjekt,



ist bereits arretirt. Die Verdorbenheit und Noth der niederen Klasse geht ins Unglaubliche! Die kleinen Blätter vom Lande wissen täglich Aehnliches zu erzählen und leider mehren sich auch die Zahl der kleinen preussischen Excutions-Commandos.  
(Const. Zeit.)

### W ü r t t e m b e r g.

Der König hat aus Anlaß der Auflösung der Ständeversammlung ein Manifest erlassen. Dasselbe beruht durchaus auf constitutionellen Grundsätzen; unwiderleglich hebt es hervor, wie wahnsinnig ein einseitiges Beharren Württembergs auf der Frankfurter Reichsverfassung, gegenüber von ganz Deutschland sein würde, und wie dadurch Württemberg „jeder Einfluß auf die Ordnung der deutschen Angelegenheiten entzogen würde.“ Es wird die Versicherung ertheilt, daß in der deutschen Sache die Stimme des Landes gewissenhaft brachtet und kein Opfer gescheut werden solle für den Zweck der kräftigen nationalen Einigung Deutschlands. Es wird Aufrechterhaltung der deutschen Grundrechte, so wie der ungeschmälerter Fortgang der Ablösungsgesetze zugesichert, und die Wählerschaft auf die Verantwortlichkeit hingewiesen, welche sie gegenüber dem Lande übernehme.

Fürst Waldburg-Zeil (Mitglied der Linken des Frankfurter Parlaments und der Stuttgarter Versammlung) hat dem Könige von Württemberg das ihm im Jahre 1847 verliehene Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone mit einem Schreiben zurückgeschickt, welches Ausfälle auf ihn in der Ulmer Chronik, welche „nach allgemeiner Meinung unter hohem Einflusse stehe“, zum Vorwande nimmt. Die Regierung hat weiter nichts gethan, als dieses Schreiben, nebst den Brief, zu veröffentlichen, welche die radikale Durchlaucht am 10. Okt. 1847 dem Könige bei der Verteilung schrieb, und der von den devotesten Ausdrücken und den Versicherungen der dankbarsten Hingebung für den König und sein Haus, welche die beglückende Aufgabe seines Lebens bildeten, strotzt. Natürlich ist der Fürst nun aus der Ordensliste gestrichen worden.

### H a n n o v e r.

Der bisherige Advokat und vormalige Reichsminister Detmold ist vom Könige von Hannover zum Legationsrath ernannt worden.

### Ö s t e r r e i c h.

Um einen Vorbegriff zu geben, wie viel die Grenze in dem letzten Bürgerkriege an kräftiger Bevölkerung verloren, so genüge die Thatsache, daß an der kroatischen Grenze am Schlusse des Militairjahres an 17,400 Wittwen zugenommen sind.

Der Herzog von Berdeaur ist bereits wieder genesen und von Wien nebst Familie nach Venedig gereist.

Die mit Seiletscheinen aus der Festung Komorn entlassenen Honved's haben Befehl erhalten, sich zu stellen.

Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, wird nach Frankreich zurückkehren, um fortan in tieffter Zurückgezogenheit zu leben.

In Ungarn und Galizien haben gegenwärtig die Verhältnisse eine ungemeine Wohlfeilheit der Landgüter herbeigeführt, und dieselben werden in größeren Komplexen pro Joch um 20 Fl. C.-M. angeboten. In Galizien finden sich häufig Käufer unter der jüdischen Bevölkerung; nicht so in Ungarn, wo vor Einführung eines grundbücherlichen Rechtszustandes nur sehr wenig Käufe und Verkäufe abgeschlossen werden dürften.

### F r a n k r e i c h.

Zu Paris wurde am 26. Dezbr. Abends in einem Gasthause der dort lebende, flüchtige österreichische Reichstag-Abgeordnete Dr. Rieger aus Prag verhaftet.

Die neuesten Nachrichten aus Algerien stimmen alle darin überein, daß seit der Einnahme der Zaatcha die Ruhe in der Provinz Constantine fast gänzlich wieder hergestellt ist. Täglich trafen Araber-Häuptlinge beim General Herbillon ein, um ihre Unterwerfung anzubieten. Man berichtet aus Algier unterm 22. Dezember noch folgende Einzelheiten über das blutige Drama in dieser Gasse: „Von allen Bewohnern der Zaatcha ist nur noch ein einziger, ein Eigenthümer übrig, der in diesem Augenblick die Reise nach Mecca unternommen hat. Nach der vollständigen Einnahme der Dase fielen bloß 30 bis 40 Individuen lebend in unsere Hände. Mit den Waffen in der Hand ergriffen, mußten sie alle über die Klinge springen. Allein bevor man sie hinrichtete, verlangte man ihre Namen und ihre Heimath. Es befanden sich unter ihnen Leute aus verschiedenen Däsen, mehrere waren aus Mecca, oder sagten wenigstens, sie seien daher. Einer, den man fragte, woher er sei, antwortete in sehr gutem Französisch: „Ich bin aus Mautauban und hoffe, daß ihr mich nicht todt schießen werdet, wie die andern Araber. Ich bin Franzose und verlange, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.“ Er erhielt so wenig Pardon, wie die andern und wurde sofort in die Ewigkeit expedirt. Unsere Truppen mußten jedes Haus, jeden Winkel, wohin die Vertheidiger sich zurückgezogen hatten, besonders belagern. Alle, die den Sturm mitgemacht haben, erklären die Vertheidigung der Araber für bewundernswerth; niemals seit unserer Besitzergreifung von Algerien hatte man sie so entschlossen gesehen. Die Expedition hat uns eine Million und wenigstens 1000 Mann gekostet. Man spricht sogar von 1400 an das Artilleriedepot abgelieferten Flinten. Diese ungeheuren Opfer an Geld und Menschen und die vollständige Vernichtung der Zaatcha und ihrer Bewohner sollen weber durch die Politik, noch durch die Religion, sondern einzig und allein durch fiskalische Maßregeln von einer solchen Härte veranlaßt worden sein, daß die Bewohner der Zaatcha es vorgezogen haben, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, als sich denselben zu unterwerfen.“



## Großbritannien und Irland.

Die Sparkassen in England sind bekanntlich nicht, wie anderwärts, der Kontrolle der Regierung unterworfen, deshalb zum Theil sehr schlecht geleitet, und vielfach haben sich schon Stimmen öffentlich erhoben, um Aenderungen herbeizuführen. Mehr als je hat jedoch folgender Vorfall, dessen Entdeckung erst in neuester Zeit stattfand, die allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Aus einer Sparkasse zu Rochdale, worin ungefähr 100,000 Pfd. Sterl. deponirt waren, hat ein gewisser Haworth, Administrator derselben, eine Summe von nicht weniger als 60,000 Pfund Sterling entwendet, und zwar nach und nach während eines Zeitraums von vierzehn Jahren! Unbegreiflicher Weise ist erst jetzt das Defizit entdeckt worden. Mehrere Mitglieder des Verwaltungsraths haben zwar sofort durch freiwillige Beiträge an 10,000 Pfd. Sterl. aufgebracht, leider aber reicht dies und das hinterlassene Vermögen des treulosen Beamten, der sich gleich nach der Entdeckung entleibte, noch bei weitem nicht hin, den Verlust — welcher meist Arbeiter, Dienstboten und arme Leute aller Art betrifft — zu decken. Die ganze Stadt ist in Verzweiflung über die Kalamität.

## Aegypten.

Auch in Alexandrien sind einige Ungarn angelangt, die unter Kossuth dienen.

## Amerika.

In Washington stoßen alle legislativen Arbeiten, weil das Repräsentantenhaus, in welchem Wighs und Demokraten in fast gleicher Stärke sind, nicht mit der Wahl seines Sprechers zu Stande kommen kann.

## Ost-Indien.

Aus Ostindien wird berichtet, daß mehrere Offiziere aus dem dasigen englischen Heere ausgestoßen worden sind, weil sie sich der Bezahlung von Spielschulden durch allerhand Ausflüchte zu entziehen versuchten. Es soll sehr stark in der ostindischen Armee gespielt werden; Major Cooke verlor an den Capitain da Costa 26,000 Rupien.

## Vermischte Nachrichten.

Man prophezeit einen sehr strengen Winter, weil sich aus dem nördlichen Eismeere viele Tausend Eisvögel südlich gewendet und so viele Eersfische aus jenem Meere im Kanal von Calais und dießfaischen Meerbusen gezeigt hätten, wie man sich seit Menschengedenken nicht erinnern könne. — Wer dem Winter entfliehen will, muß jetzt nach Sevilla ziehen; dort ist der schönste Frühling, es grünt und blüht alles und die Sonne scheint so warm, als ob der Sommer vor der Thür wäre.

Meisse, 26. Decbr. (Ein Wahnsinniger in der Kirche.) Die diesjährige Feier der Christnacht, welcher die Gläubigen immer mit so vieler Freude entgegen sehen und sie in großer Andacht begehen, wurde gestern früh

auf eine bedauerliche Weise durch einen wahnsinnigen Menschen (den Brantweinbrenner A. Kluge aus Bielau) gestört, und die große Menge plötzlich mit Angst und Entsetzen erfüllt, denn die Festesfreude hätte sehr leicht durch einen mörderischen Akt zur entsetzlichsten Trauer umgewandelt werden können. Gestern beim Anfange des Gottesdienstes früh fünf Uhr wartet der Kluge schon am Kirchen-Portal und bringt zugleich mit den Kirchengängern ein. Mit erhobener, haarscharf geschliffener Hirschfänger-Klinge drängt er im Mittelgange bis zum Presbyterium durch die Masse der Anwesenden. Alles weicht bestürzt und kein Mensch weiß sich das Benehmen des Tollkühnen zu erklären. Unangefochten betritt er zwischen der Geistlichkeit die Stufen des Altars, als eben das Hochamt beginnt. Mit erhobener Waffe betet er — aber seine Augen deuten auf Wahnsinn — man sucht ihn mit begütigenden Worten zu entfernen — er droht und beziehnnet Alle als Kinder des Todes, die sich ihm nahen würden. — Die Seelenstärke des Erzprieesters Herrn Neumann in diesem kritischen Moment war bewundernswürdig. Endlich brauchten Herangekommene Gewalt gegen den Störer der heiligen Handlung; es kommt hierbei zum Handgemenge, wobei sechs Personen verwundet werden, und nur nach heftigem Widerstande gelingt es, denselben zu entwaffnen und zur Haft zu bringen. — Seine Aussagen sind: daß er eine Erscheinung gehabt, eine wichtige Mission erfüllen solle und vom heiligen Geiste gesandt, würde er erst die katholische Religion vernichten, dann alle ihre Priester und zuletzt in Rom selbst den Papst umbringen müssen; im Jahre 1850 müßte Alles protestantisch sein! — Wie dieser Mensch, der sich nie mit religiösen Scrupeln befaßte, zu solchen wahnwitzigen Aeußerungen kommen kann, ist nur durch die plötzliche eingetretene Verrücktheit erklärlich. (D. B.)

## Andreas Dudith.

(Historische Novelle von Julius Krebs.)

(Fortsetzung.)

Der sonst so besonnene pflichteifrige Dudith war so mit sich selbst beschäftigt, daß er darüber fast seines wichtigen Mittleramtes vergaß, wovon er sich bei der Hartnäckigkeit des Königs überhaupt fast keinen Erfolg mehr versprach, seit er die Verhältnisse näher kannte. — Regina, die holde Polin, aus dem alten Geschlechte der Strazi, hatte durch ihre bloße Erscheinung seine Seele so ganz erfüllt, daß er zu ihrer Schönheit jede höhere weibliche Tugend ihr andichtete, und fest wie an das Evangelium daran glaubte. Daß die Mitra und sein geistlicher Stand an sich seiner reinen Flamme für die Liebenswürdige spotteten, und mit eifrigem Hohn auf die Unmöglichkeit ihres Besizes hinwiesen, war kein Schmerz für ihn. Sein Kopf voll natürlichen Lichts hatte längst die Unnatur des Celibats begriffen, sein Herz voll schöner Humanität die



anzähligen Opfer beklagt, die Gregor's VII. eiserner Institution seit fünf Jahrhunderten gebracht wurden, und sein freimüthiger Mund seine Ansichten deshalb vor dem tridenter Concil ausgesprochen, was ihm neben andern reformatorischen Bemühungen die vom Papste nachgesuchte Abberufung des Kaisers zuzog. Er war seit jener Zeit entschlossen, sein Herz nimmer seiner geistlichen Würde zum Opfer zu bringen, sollte es einst, wie jetzt für diese Polin, in reiner Liebe für ein Weib erglühn, und eine süßne schöne Hoffnung auf Reginas Besitz schwellte daher dies Herz. Das Hofgeschwätz, wodurch er der Geliebten bedeutungsvollen Traum erfuhr, trieb diese Hoffnung noch höher. Es drängte ihn hin zu ihr, sein süßestes Geheimniß zu gestehen, das auf so seltsame Weise wie von wohlwollender höherer Macht in ihrem Busen eingeleitet wurde.

Frühling war es. Die Natur sprach in Millionen Liebessimmen, und ermunterte auch die seine. Das Herz Gottes grünte, blühte und duftete rings um in den weiten belebten Hallen der Schöpfung, die seine ewige Liebe aus dem Nichts hervorrief, beseeelte und erhielt. Es flüsterte dies ewige Herz mit lauem Athem durch das junge Grün der Wälder; es rauschte in den entfesselten Fluthen der Weichsel, die, den mächtigen Karpaten entströmt, in jugendlichem Uebermuth die Blumenufer küßte; es lehrte der Nachtigal ihre süße Klage, löste dem Schmetterling die eingekuppelten Flügel, und wölbte blau und sonnig den Himmel über dies ganze große Liebesteben. — Duth. fühlte dabei so innig wie nie, daß das Leben noch eine höhere schönere Bedeutung habe, als Wissenschaft, Ruhe und irdische Hohen gewähren können, die er bisher erstrebt. Er fühlte sein Herz voll Hoffnung und Verlangen wie eine Aeolsharfe in süßschmerzlichen Tönen bewegt, und sie schwellen stärker und stärker an, und durchrauschten ihn in seligen Strömen. Ein neuer Geist beseeelte ihn, ein neues Leben war ihm aufgegangen, seit er Regina gesehen und wieder gesehen; denn er ließ sich um deswillen oft bei der Königin Katharina zur Audienz in Ihn, und ertrug geduldig ihr fatales launenhaftes Wesen.

In einer blühenden Laube des Schlossgartens saß Regina eines Morgens, schön wie eine Göttin der Liebe und des Frühlings selbst. Die leisen Lüfte scherzten mit den Bändern ihres Morgenkleides, und trieben auch wohl das süppige dunkle Haar in leichten Wellen empor. Ihr lächelndes Auge starrte hinaus in die buntwechselnde Blumenpracht auf grünem thaufunkelnden Hintergrunde; ihr Ohr trank die schmetternden Hymnen der kleinen Sängerkörner auf blühenden Zweigen neben ihr, und ihr Herz träumte süß von dem geliebten Traumbilde voll männlicher Schönheit, wissenschaftlichen Ruhms und ritterlicher Würde, das sie in der Wirklichkeit wiederge-

funden. Wie stochender Todesschmerz übersiel sie freilich bisweilen der Gedanke, daß dieser Mann, der ihr fast unbewußt entworfenes Ideal erfüllte, keinem zärtlich liebenden Weibe gehören könne; daß er schon in früher Jugend der Kirche, als einer steinernen Braut, sich bis zum letzten Athemzuge verlobt mit heiligem Eide, und jedes andere Gefühl, als die Liebe zu dieser, gleich einem Giftstrom verabscheuen müsse. Indeß bald zog der geschäftige Phantastus tändelnd den Trauerfleur von dem glücklichen Herzen, und webte im Sonninstrahle einer geheimen unerklärlichen Hoffnung die reizendsten Bilder vor Regimens Blick.

Und diese Hoffnung, die ihr Herz mit sympathischem Zauber durchblitzte, täuschte sie nicht. — Hinter einem Blütenbusche hervor trat jetzt Andreas Duth.; sein Auge voll Liebe grüßte zärtlich die Dame, und er bat, in der Laube Platz nehmen zu dürfen. Eröthend gestand Regina es zu.

Der wißbegierige leichtbewegliche Geist des Mädchens zog das entsponnene Gespräch mit dem ebenso gelehrten als welterfahrenen Manne auf die verschiedensten Gebiete, und Duth. staunte über die Kenntnisse, die sie dabei entwickelte. Er erzählte ihr dann auf ihre Bitte von seinen Studien, Reisen und Bekanntschaften, schilderte mit lebensfrischen Farben Natur, Völker und Sitten der besuchten Länder, und gedachte dabei besonders Italiens, als der hohen Schule für die Ungarische Jugend. Er gab ihr endlich nächst den Charakterbildern gelehrter Gelehrten auch solche hochstehender weltlicher und geistlicher Personen, wie Kaiser Karls V., den er in Brüssel gesprochen, der Königin Elisabeth von England, mit welcher er sich in zierlichem Latein unterhielt, des Großherzogs Cosmus von Florenz und der Katharina Mediceis, dann des Papsts Julius II. und des Cardinals Polus. Darauf kam allmählig die Rede auf die politischen Verhältnisse der Gegenwart, insbesondere Polens, und zuletzt auf die unglückliche Ehe des Königspaares und Duths Gesandtschaft deshalb.

Vor so trüben Erfahrungen, Herr Bischof, seid Ihr durch Euern hochwürdigen Stand geschützt, bemerkte Regina endlich.

Wohl nicht so, als Ihr denkt, Fräulein, entgegnete Duth. Wer hält mich ab, das bischöfliche Kleid abzulegen, und in den Weltstand zurückzutreten? Wenn ich nun aus äußern Rücksichten und ohne den Drang meiner innern Stimme eine so unglückliche Wahl träte wie König Siegmund, so würde mein Schicksal ein ähnliches sein.

Wie! Ihr könntet das Gelübde brechen, das Euch bis zum Tode an den heiligen Priesterstand bindet? fragte Regina überrascht.



Das Gelübde legt mir nur das Eölibat auf, so lange ich dem geistlichen Stande angehöre; hindert mich aber nicht, ihm zu entsagen, sobald meine Ueberzeugung, die Grundbedingung meines Wesens, ihm nicht mehr entspricht. Wenigstens achte ich mich nicht länger an mein Amt gebunden, -sonst könnte ja auch kein unwürdiger Priester eingesetzt werden. Ich bin ein Anhänger des Pabstes und der reinen katholischen Lehre, in der ich erzogen wurde, nicht aber ihrer verwerflichen Menschenfugungen, wie eine solche das Eölibat ist. Mit der reinen Idee des Katholicismus unvereinbar, die als der Christen Grundsäule zu Glück und Frieden dasteht, war Gregor VII. Verbot der Priesterehe nur ein makelvolles Mittel zur bessern Begründung und zum Fortschritt der Hierarchie, und ihm werd' ich mein persönliches Glück nicht unordnen, sobald ich es in der ehelichen Verbindung mit einem geliebten weiblichen Herz zu finden hoffen darf.

Ihr seht mich erschaut, hochwürdiger Herr! lispelte das Mädchen. Ihr wolltet Eurer hohen Würden dann entsagen, die Gnade Eures Kaisers wahrscheinlich verschmerzen und des Pabstes höchsten Zorn erregen?

So wichtig mir Beides, ist es mir doch wichtiger, Gott und meinem Gewissen zu gehorchen, erklärte der Bischof.

Wie, versteh' ich Euch? Ihr wolltet wirklich —

Ring und Stab niederlegen, geliebte holde Regina, sobald Euer schönes Herz mein ist! fiel Dudith ein, indem er ihre Hände faßte, und ihr drängend tief in die dunkeln Augen sah.

Die Gluth von Freud' und Scham übergoss ihr Gesicht, ihre gesenkten Blicke wurzelten am Boden. In nie geahnter Seligkeit schwamm das jungfräuliche Herz, und fand nicht ein einziges armes Wort, dem Freunde ihr namenloses Gefühl zu gestehen; denn die schönsten Momente unserer Innenwelt sind stumm.

Ja, Regina, ich denke, fühl' und hoff' es, daß dein Herz mein künftiger Lebensaltar, deine Augen meine Glückssterne werden können! fuhr Dudith fort. Erhebe sie zu mir mit süßer Botschaft, und laß den holden Traum zur Wahrheit werden, den geheimnißvolle Mächte, mein Glück weissagend, vor deine Seele führten.

Regina erhob den feuchten Blick zu ihm; es schimmerte darin das Morgenroth einer großen göttlichen Freude. Sie drückte seine Hand an ihre Brust, und legte ihr Haupt an die seine. Die holde Gestalt umfangend rief Dudith: Gelobt sei Gott!

Regina und Dudith erfreuten sich ihres heimlich süßen Liebesglücks, und manche einsame Nachstunde in jener Gartenlaube schwand ihnen auf Psyches Flügeln dahin, nur belauscht vom Monde oder den ewigen Sternen, und umflötet von der lockenden Klage der Nachtigall. Denn noch schien dem Bischof nach vielseitigen Rücksichten

die Zeit nicht reif zur Niederlegung der Inful und der Vollziehung der Ehe mit Regina, weshalb er einen dichten Schleier über sein zärtliches Verhältniß zog. Insbesondere war das Zerwürfniß des königlichen Paares immer misslicher geworden, und drohte mit dem nahen Sturm völliger gewaltsamer Auflösung. Dudith hatte es an vermittelnden Bemühungen nicht fehlen lassen, doch alle waren vergebens, und der auflodernde Zorn des Königs beschloß, wie die erste, so fast jede Audienz. Eingedenk des kaiserlichen Vertrauens, das sein Eorgeiz hier zu rechtfertigen suchte, und stets von der Königin ermuntert, bot er bis zur entscheidenden Katastrophe noch jeden denkbaren Vernunft- und Religionsgrund gegen ihres Gemahls Entschluß selbst mittelbar auf, doch noch zurückstoßender und verletzender war der Erfolg.

Katharina wollte nur um jeden Preis Königin von Polen bleiben, wie aus ihrem Betragen hervorging. Trotz der empörenden Behandlung Siegmunds flebete sie schon den Cardinal Commendoni an, die von ihr gefürchtete päpstliche Einwilligung in die Scheidung zu verhindern, und auch Dudith ermüdete fast an den vergeblichen Versuchen bei dem König selbst, zu denen er unaufhörlich von ihr angetrieben wurde. Ihr fehlte jener edle Stolz, womit ein großes Herz ein Unglück wie das ihre ohne Widerspruch zu tragen weiß, indem es sich der letzten schwachen Hoffnung durch fremde Vermittelung begiebt, und freiwillig auch den höchsten Platz verläßt, der, nur diplomatisch gewonnen, vom äußersten Widerwillen getheilt wird.

Den Bemühungen des päpstlichen Legaten Commendoni, gegen den Willen des Primas Jakob Uchanski, die Beschlüsse der tridenter Kirchenversammlung von der polnischen Geistlichkeit annehmen zu lassen, hatte König Siegmund sich anfangs günstig erklärt, da er Jenen durch Nachgiebigkeit in dieser Hinsicht zur Einwilligung in die heiß ersehnte Scheidung von Katharinen zu bewegen hoffte. Allein er täuschte sich, die Ehe wurde nicht getrennt. So waren zwei Jahre vergangen, und der König, zum Aeußersten gebracht, beschloß jetzt, sich um jeden Preis von der Verhafteten zu befreien. Er gewann insgeheim einen großen Theil der Ritterschaft durch die geschickt dargestellte Nothwendigkeit der Ehescheidung für seinen Zweck, und berief dann die Stände nach Piotrkow, wo er selbst das unglückliche Verhältniß mit seiner Gemahlin erklärte, und den allgemeinen Beschluß erlangte, daß Katharina von Polens Throne herabsteigen, und zu ihrem kaiserlichen Bruder frei und sicher, mit gebührenden Ehren, zurückgebracht werden sollte.

Eiligt meldete Dudith diese schmählische Verstoßung der Königin mit allen Nebenumständen an den Kaiser, und bat um Verhaltungsbeefehle. — Maximilians Schmerz über das Unglück der Schwester war so groß als sein Zorn



über die Beschimpfung seines kaiserlichen Hauses vor aller Welt durch den Reichstagspruch zu Piodkow. Er beklagte sich öffentlich deshalb auf dem Reichstage zu Speier, und bald wäre ein schwerer Krieg entstanden, wenn nicht Joachims II. von Brandenburg weise Einsicht und nachdrückliche Vorstellungen dies Unglück abgewendet. Der gereizte Kaiser ergoß sich darüber gegen Dubitz in bittere Klagen, und trug ihm endlich auf, seine unglückliche königliche Schwester, wie es ihr eigener Wille, nach Wien zu begleiten, wohin auch er selbst sich begeben werde.

Inzwischen überließ, seit der offenen Zerkfallenheit mit seiner Gemahlin, König Sigmund den rücksichtslosesten größten Ausschweifungen sich mehr als je, und es konnte nicht fehlen, daß sein forschendes Auge auch an Regina gefesselt blieb, der reizenden jungen Rose, die so üppig in seiner Nähe sich entfaltete. Er kam jetzt häufiger als sonst in die Gemächer der Königin, und zeichnete Regina auf alle Weise hier wie anderwärts aus. Mit dem lauernden Auge der Eifersucht bemerkte es besonders Wanda Gizanka, eine der bisherigen Geliebten des Königs, von der er jetzt kalt sich abgewendet. Tödtlicher Haß gegen die Glückliche füllte ihren Busen, und giftgeschwollen verleidnete sie nun mit ihren eigenen Sünden die Unschuldige bei der Königin so lange, bis diese, energisch genug für ihren Charakter und die Verhältnisse, die vermeintliche Duhlerin des Gemahls aus ihrer Nähe und vom Hofe entfernte.

Das war es, was Wanda in blinder Wuth vorläufig erzielt hatte, für ihr gestörtes Verhältniß mit dem König aber Nichts dadurch gewann. — Regina, die bisher nur auf den Willen ihrer Mutter die Stellung am Hofe bei der unerträglich launenhaften Königin behielt, der überhaupt das geschminkte, in Rücksichten geschnürte Hofleben nicht zusagte, begab sich, nur um der Ursache ihrer Entlassung willen tiefgekränkt, ins mütterliche Haus zurück. Sigmund befahl zornig, als er die Umstände erfuhr, die Dame sogleich wieder an den Hof zu berufen; allein Regina war weder durch die Bitten und Vorstellungen der Mutter noch des Königs selbst zur Rückkehr zu bewegen.

Sigmund ließ endlich ab von der Bemühung, die Reizende wieder in seine mittelbare Nähe zu bringen, besonders da er bald den Thron Polens von Katharina befreit hoffte, und somit auch das Verhältniß Reginas wie der übrigen Hofdamen sich ändern würde. Er setzte indeß eifrig die Besuche im Hause Strazzi fort, und fand für seine Absicht auf Regina in dem Ehrgeiz, der Eitelkeit und den feichten Grundfägen ihrer Mutter die mächtigste Unterstützung. Die Wittwe Anna Strazza war als Hof-

dame eine gelehrige Schülerin seiner eigenen Mütter gewesen, der sittenlosen, ränkevollen und verbrecherischen Königin Bona Sforza, und Reginas einfacher reiner Sinn nicht ein Erbtheil von ihr. Der Genius der Liebeswürigen gestaltete schon für ihre frühe Jugend die Umstände so günstig, daß sie, von der Mutter entfernt, deren verderblichem Einfluß entzogen, und ihr besseres Sein gerettet wurde. Nur jetzt erst schien sie zum ersten Male auf längere Zeit an das mütterliche Haus verwiesen, und hatte gegen Annas niedere Gesinnung als Schutzwehr nicht die beiden edeln Brüder, die auf ihren Gütern sich und ihre Mannschaft eben zu dem Kriege rüsteten, den Sigmund gegen den Moskowiten Iwan Wasiljewicz beginnen wollte, weil er den polnischen Gesandten ins Gefängniß hatte bringen lassen.

Unaufhörlich grub die Mutter an Reginas stiller Herzensreligion. Glänzend schilderte sie ihr eine einflussreiche Zukunft, wenn sie die besondere verschwenderische Gunst des Königs klug für sich zu benutzen wisse; sie zeigte ihr die Stufen, auf denen sie das Geschlecht der Strazzi zu dem ersten und mächtigsten des Reichs emporheben könne, und ließ zuletzt deutlich ihre kühnste Hoffnung durchschimmern, wonach sie selbst Polens Königskrone auf das Haupt der Tochter träumte, nachdem Katharina von Oesterreich den Thron geräumt haben würde. Sie dachte in ihrem ehrgeizigen Entzücken dabei nicht an die ungeheuern Schwierigkeiten, welche die Erhebung Barbaras Radziwill auf den Thron bei den Ständen gehabt, und daß Sigmunds Ehe mit Katharina wohl durch die Gewalt eines Reichstagspruchs, nicht aber durch den Papst getrennt sei, um eine neue gültig einzugehen.

Und würd' ich dann glücklicher sein, Mutter, wenn Eure weitschweifenden Hoffnungen, ja auch die glänzendsten und unwahrscheinlichsten, in Erfüllung gingen? warf dann Regina wohl zwischen die träumerischen Herlichkeiten, die von Annas Lippen übersprudelten, und fügte hinzu: Die Königin selbst war es nicht.

Die Königin war kein Weib wie Du, entgegnete Anna, um des Mädchens Eitelkeit zu wecken. Du bist jung, schön, und, wenn Du willst, auch klug. Was verlangst Du mehr zu Deinem Glück als einen Thron, dessen Du ebensowohl durch jene Eigenschaften würdig, als durch Deine Geburt, gleich den Königinnen Elisabeth, Pilecka, Barbara, Zapolska und Barbara Radziwill, die auch nur aus altritterlichen Geschlechtern entsprossen.

Ach Mutter, lassen wir vor Allem die hochfliegenden Throngedanken. Mir schwindelt vor ihnen, und mein Sinn strebt bei meinen einfachen Lebensansichten nie nach solcher Höhe. Nicht allein Katharina, auch Eli-



sabeth von Oesterreich, die herrliche geistreiche Frau, vermochte Siegmunds Wankelmuth nicht zu überwinden, und sie blieb als ein unglückliches Opfer der Verhältnisse dieses Hofes.

Damals war Königin Bona noch am Hofe, die an geheimen Fäden die Regierung wie das Herz des Königs leitete, und ihre Schwiegerochter haßte, verfolgte Anna, Siegmund war damals ein jugendlicher Wildfang, dem man um seiner Herzsgüte und anderer großen Eigenschaften willen schon einzelne Verirrungen verzeihen konnte. Heut ist er ein besonnener, immer noch lebenswürdiger Mann von reifern Jahren, der durch sein Herz wie durch seine Krone ein Mädchen von Drimen Vorsätzen und Ansprüchen zu den höchsten Höhen des irdischen Glückes tragen kann.

Ich mache keine Ansprüche auf solches Glück! erklärte Regina. Uebrigens ist der alternde Siegmund dem jungen König gleich! Und läge die ganze Welt zu seinen Füßen, und ich sollte sie mit ihm theilen, ich möchte nicht mit allen seinen Ehren und seiner Macht ihm verbunden sein. Und ehrlos, Mutter, o pui! Soll eine edle Jungfrau aus dem Geschlechte der Strazzi einst bei dem Gedanken erröthen, daß sie die Herkunft mit einer Bühlerin Königin Siegmund August theilt. O Mutter, Mutter, treibt Eure eiteln Wünsche nicht bis zu so sündlicher Zumuthung als erfüllenden Anfang. Laßt mich Ehrfurcht, Achtung vor Euch behalten!

Mitleidsworthe Hörin! rief Anna in lodernem Zorn, haßt Du am Hofe nicht wenigstens so viel gelernt, daß die eng an abgeschmackten Ehrbegriffe des Bürgerweibes in den Kreisen des höhern Lebens sich nothwendig erweitern, oder ganz verschwinden; daß man mit mildern Augen auf sogenannte Sünden sieht, weil man nach andern Ansichten als dem Bettelglauben des Volkes richtet, und höhern Befehlen gehorcht als der Nothwendigkeit um das liebe tägliche Brot, das im Pater Noster erbeten wird? Geh, Du bist ein einsältiges Geschöpf, eine kleine bürgerliche Seele, und verwünschen möchte ich die Erziehung meiner verstorbenen Schwester an Dir. Der König, von den Regierungsgeschäften des weiten Reichs ermüdet, wird nicht erquickt durch die franke, ihm widerwärtige Gemahlin, und bald ganz allein stehen. Er sucht eine Freundin, ein weibliches Gemüth, das ihn versteht, zu erheitern und zu trösten weiß, und eine offenbare Närrin nur wird das neidenswerthe ehrenvolle Glück von sich weisen, der Majestät stets nahe zu sein, in den Strahlen der Sonne des Landes sich wärmen zu können. Siehst Du, so lautet das Verhältniß in der Sprache der höhern Vernunft, und ich will doch sehen, ob Du sie verstehen lernst. Damit verließ sie das Zimmer.

Nimmer, Mutter, nimmer werd ich lernen, mit so armen, dachstichtigen Eügenworten die nackte Schmach eines Verhältnisses zu verschleiern, das Ihr ehrenvoll nennt! rief Regina ihr nach, und fügte traurig hinzu: O daß ich solche Lehre von meiner Mutter erbalten müßte!

Sie hatte noch keine mütterliche Beschränkung ihres Willens erfahren, und verließ bald darauf das Haus ohne vorgängige Erlaubniß unter dem zurückgelassenen Vorwande für die Mutter, eine Freundin besuchen zu wollen. Sie eilte indeß in die Arme des harrenden Freundes, vertraute ihm Alles, und weinte ihren Schmerz an seinem Herzen aus.

Was sollte Dubitsch thun? Was vermochte der Machtlose gegen den übermächtigen königlichen Nebenbühler? Nur wenn dieser an der standhaften Tugend Reginsens ermüden sollte, wie sie bei der Madonna gelobte, nur wenn ihre Mutter andern Sinnes wurde, konnte Dubitsch für sich die Geliebte noch retten. Er beschloß nun auch, nach der Heimbegleitung der Königin Katharina nach Wien, schnell nach Polen zurückzukehren, seiner Aemter und Würden sich zu entäußern, die heimliche Braut zum Altar zu führen, und mit ihr den Umständen nach das Land zu verlassen.

Es kam die Zeit rasch heran, wo Dubitsch mit der Königin die Stadt verlassen sollte. Für morgen in aller Frühe schon war der Aufbruch bestimmt, und mit banger Seele ritt er heute nach der letzten besprochenen Zusammenkunft mit der Geliebten entgegen.

Die Abendsonne erglühete, und auf rothgoldnem Hintergrunde erschien als großartiges Bild der Landschaft die uralte volkreiche Königsstadt Polens; während dort die fernen Karpathen in violetterm Lichte schwammen, und die von ihnen herströmende Weichsel im Goldglanze funkelte. Waldstücke, Wiesen, Schlösser und Dörfer lagen dazwischen in der weiten Ebene in rosigem Scheine. Die Herrlichkeit der magischen farbigen Phasen ging mit der Sonne allmählig unter im grauen Dämmerfleier, den Latona um die Gegend schlang. In schönes Tiefblau verschattete sich der Himmel, und die daran auftauchenden Sterne lächelten wie seltsame Geisterblicke auf die schlummernde Nachtlandschaft herab.

So gelangte Dubitsch in düstern Sinnen in die Nähe jener einsamen Fischerhütte, dicht zwischen dem Ufer der Weichsel und einem Waldsaume, wo er Regina, seit sie bei ihrer Mutter wohnte, schon einmal gesprochen, und wo sie ihn auch heute zu erwarten versprochen, indem sie daheim einen Besuch in der Gegend auf einige Tage vorgeben wollte. — Ein schneidender Schrei durchdrang jetzt sein Ohr, seine Brust eine schlimme Ahnung, und dahin flog der Knappe, tief von dem Sporn getroffen.



Er sah Reginen, die er an ihren Angststöhnen erkannte, mit einer verhüllten hohen Mannesgestalt ringen, die sie frech und fest umschlungen hielt. Bei Dudit's Herannahen ließ der Fremde das Mädchen plötzlich fahren, riß sein Schwert heraus, und stieß mit einem ungeheuern Sprunge es blitzschnell in die Brust des Rosses, das auf ihn einströmte. Laut aufjammerte Regina, und sprang hinzu, dem zusammenstinkenden Dudit aufzuhelfen. Er gewann durch ihr Vortreten so viel augenblickliche Sicherheit vor dem Scherme des Fremden, daß er sich aufraffen, und auch seine Wehr ziehen konnte. Regina wurde nun zurückgedrängt, und die Klängen bligten in hellen Schlägen zusammen. Ein Hieb Dudit's auf des Gegners Unterarm bewirkte, daß er die Waffe sinken ließ; in rascher Gewandtheit aber unterlief er das Schwert Dudit's, ehe ein neuer Hieb ihn unschädlich machen konnte. Er rang ihm die Waffe aus der Hand, schleuderte sie weg, umfaßte ihn dann mit großer Stärke, und drängte ihn nach einer stillen Uferstelle, um ihn in die Weichsel hinabzustößen. Dudit bot alle Kräfte auf, den Gegner zu Boden zu ringen; allein schwerlich wäre es ihm bei dessen Stärke gelungen, wenn der Schmerz und die Schwäche seines verwundeten Arms sie völlig zu brauchen gestattet. Er zog den Arm ein wenig ab, und im Augenblick faßte Dudit ihn vortheilhafter, und warf ihn unter sich zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

### M i s z e l l e.

In Böhmen sammeln sich die Abrahamiten wieder in bedeutender Anzahl und gedenken dem Ministerium eine Petition behufs der freien Ausübung ihrer Religionsgebräuche einzureichen. Diese im Jahre 1782 auftauchende Sekte bekennet sich weder zum alten, noch neuen Testamente, sondern befolgt die natürliche Religion als Richtschnur in ihren Gebräuchen. Kaiser Joseph ließ die Abrahamiten im Jahre 1783 von Böhmen aus unter militärischer Aufsicht in die Grenzorte der Monarchie, vorzüglich in das Banat und die Bukovina transportiren. Die Männer wurden dort unter die Grenzregimenter eingetheilt und bekehrten sich zum Theil wieder zum katholischen Glauben, während die Weisten bis zum Tode bei ihrem Glauben verblieben.

### Die goldene Rose.

Die Zeitungen haben neulich berichtet, daß Pius IX. der Königin von Neapel eine goldene Rose zum Geschenk gemacht habe. Bei dieser Gelegenheit finden wir in einem neapolitanischen Blatte folgenden Artikel, den wir unseren Lesern als ein historisches Kuriosum mittheilen:

„Eine der merkwürdigsten und seltensten heiligen Ceremo-

nien ist unlängst zu Neapel feierlich begangen worden; wir meinen das Geschenk der goldenen Rose.

Wir müssen aber vor Allem unsere Leser daran erinnern, daß die Institution der goldenen Rose bis an das Zeitalter des Papstes Leo IX., der im Jahre 1049 die Kirche regierte, hinaufreicht.

Die goldene Rose wird am vierten Fasten-Sonntage durch den Hohepriester eingesegnet, mit Balsam und Chrysam gesalbt und ist zum Geschenk an Fürsten und ausgezeichnete Personen, an Kirchen und Städte bestimmt worden.

Benedikt XIV. gab sie der erzbischöflichen Kirche zu Bologna, indem er ihr dazu einen Brief schrieb, voll von großer Gelehrsamkeit, zu dessen Besorgung er einen Ablegaten absandte.

Die Bedeutung der goldenen Rose entnimmt man theils von dem vierten Fasten-Sonntage selbst, weshalb sie auch *Litane* (freue Dich) genannt wird, theils von den Worten, welche der Papst bei der Einsegnung gebraucht hat, wie es Benedikt XIV. in dem oben genannten Briefe auseinander setzt; derselbe führt auch außerdem die Namen der Fürsten und überhaupt aller Personen an, denen sie geschenkt worden, worunter sich auch die Königin Johanna (von Neapel) befindet, welche die Rose mit großer Feierlichkeit zu Rom in der Kirche des heiligen Johannes vom Lateran erhalten hat.

Als nun Pius IX. durch die traurigen Zeitverhältnisse genöthigt ward, sich aus seinen Staaten zu entfernen und nach Gaeta zurückzuziehen, bereitete ihm, wie bekannt, unser frommer König einen höchst sorgfältigen und aufmerksamen Empfang daselbst. Seine Heiligkeit wollte daher als Zeichen seines besonderen Wohlwollens in höchstelter Person die königliche Prinzessin, die Tochter Ihrer Majestät unserer Königin, Marie delle Grazie Pia, durch das heilige Wasser der Taufe wiedergeboren werden lassen und, um zugleich unserer Fürstin ein religiöses Andenken an ein ihrem Herzen so theures Ereigniß zu verleihen, dieser das Geschenk der goldenen Rose machen.

Der heilige Vater bestimmte nun für diese Ceremonie seinen Oberkämmerer, den Herrn Giuseppe Stella, zum Ablegaten, welcher, mit einem apostolischen Breve versehen, das Geschenk des heiligen Vaters mit einem Ceremoniell, das wir sogleich beschreiben werden, überreichte und zugleich auch zwei andere Breves, welche die goldene Rose begleiteten.

Herr Stella begab sich nämlich um 11 Uhr des Morgens in das besondere Betzimmer Ihrer Majestät, wo er die heilige Messe las, der die Prinzen und Prinzessinnen, der Graf Trapani und das ganze königliche Gefolge beizuhöhen. Auf dem Altar stand eine goldene Vase, mit dem Wappen Seiner Heiligkeit versehen, und aus der Mitte derselben erhob sich ein Bouquet von goldenen Rosen, von denen die eine durch den Balsam und Chrysam geweihte Rose besonders über die anderen hervorragte.



Als nun die Messe nach dem „*ite missa est*“ beendet war, setzten sich der Ablegat und die hohen Herrschaften nieder, und einer von den ministrirenden Priestern las das Breve vor, in welchem der Papst den Ablegaten beauftragte, die Rose in seinem Namen zu überreichen. Darauf las der Graf Lubow, bevollmächtigter Minister bei dem heiligen Stuhl, das Breve Sr. Heiligkeit an die Königin und übergab dem Könige ein drittes, welches für ihn bestimmt war.

Darauf endlich wurde die Vase von dem Altar weggenommen und der Königin hingereicht, die jene geweihte Rose herauszog, während der Ablegat folgende Rede in lateinischer Sprache an sie richtete:

„Empfangen Sie, Majestät, aus meinen Händen die Rose, welche ich Ihnen überreiche im besonderen Auftrage unseres heiligen Vaters und Herrn in Christo, Pius IX., des Papstes von Gottes Gnaden. Sie verkündet Ihnen die Freude beider Jerusalem, d. h. der siegenden und kämpfenden Kirche, durch welche allen treuen Christen jene herrliche Blume offenbart wird, die da ist die Wonne und die Krone aller Heiligen.

„Empfangen Sie diese Rose, Majestät, die Sie, nach dem Zeugnisse der Welt, edel und mächtig und mit einem Schatz von Tugenden begabt sind, auf daß Sie noch mehr geabelt werden durch Christum, unseren Herrn, mit einer Fülle von Tugenden, gleichsam wie eine Rose gepflanzt an reichen Wasserbächen: möge es Ihm nach seiner unendlichen Güte und Milde gefallen, Sie, Majestät, dieser Günst zu würdigen, Ihm, der da ist der Dreifaltige und Ewige für immer und ewig. Amen!“

(cf. Magazin für die Literatur des Auslandes.)

## Festliches.

In Petersdorf, mit Anschluß von Kaiserswaldau und Wernersdorf, hat sich seit Kurzem unter der einsichtigen und hingebenden Leitung des Wundarztes i. Klasse Herrn Teller ein Militair-Begräbniß-Verein gebildet, wodurch einem in jenen Gemeinden schon längst genährten Wunsche endliche Erfüllung geworden ist. Nachst der inneren Organisation war auch für die äußere würdige Ausstattung des Vereins durch Anschaffung der nöthigen Trauer-Embleme trotz der sparsamen Mittel das Mögliche geschehen; nur Eines fehlte noch — die Trauerfahne. Allein auch hier fand sich bald der Helfer in dem edlen Manne, welcher bisher schon immer geholfen hat, wo es die Förderung einer guten Sache galt. Seine Excellenz der Herr Reichsgraf Schaffgotsch hatte die Verleihung einer Fahne zugesichert und der 30. Decbr. des abgelaufenen Jahres war zu ihrer Uebergabe bestimmt. An diesem Tage gegen Mittag rückte der Verein, an Veteranen und jungen Kriegern über 100 Mann zählend, mit Musik und Trommelschlag unter dem Vortritt des Ober-Vorstehers Herrn Teller und unter dem speziellen Kommando des Herrn Detrichers Neumann von Petersdorf in militairischer

Ordnung in Warmbrunn ein und nahm seine Aufstellung innerhalb des gräflichen Schlosses. Der Herr Graf Schaffgotsch hielt hier, die neue und schöne Fahne in der Hand, eine, alle Anwesenden tief ergreifende Ansprache, zu welcher Preußens Wahlspruch: **Mit Gott für König und Vaterland!** den rechten und im edelsten Sinne behandelten Stoff bot.

Die Begeisterung, mit welcher am Schluß unter dem einfallenden Wirbel der Trommeln dem theuren Landesvater ein dreimaliges donnerndes Hoch ausgebracht wurde, legte Zeugniß dafür ab, auf weichen guten Boden das gute Wort gefallen war. Die schwarzseidene Fahne, welche, in jeder Beziehung ein werthvolles Geschenk, auf der einen Seite im Silberstoff das Landwehrkreuz mit seinem Wahlspruch und auf der andern Seite die von einem Eichen- und Lorbeerkranz umschlungene Inschrift: „**Militair-Begräbniß-Verein**“ zeigt, wurde hierauf von dem Herrn Grafen als das Symbol der Ehre und unerschütterlichen Treue bis zum Tode, dem Herrn Ober-Vorsteher übergeben, von welchem sie sodann ein zum Fahnenträger bestimmter Veteran empfing.

Eine sehr herzliche Danksaagung, welche der Obervorsteher dem Herrn Grafen im Namen des Vereins aussprach und eine kräftige Anrede, in welcher der erste Kommandeur, Hr. Neumann, die Rammraden auf ihren Zweck und die damit verbundenen Pflichten hinwies, endeten den ersten Act der Feier.

Nach einem kurzen Aufenthalt in der Gallerie, woselbst die Gastfreundschaft des Herrn Grafen eine Bewirthung veranstaltet hatte, trat der Zug in der früheren Ordnung, mit der erhaltenen Fahne an der Spitze, den Rückweg nach Petersdorf an, wo derselbe, von der Geistlichkeit und der Schule empfangen, unter Absingung eines Liedes in die Kirche geführt wurde. Vor dem Altar, welchem zunächst der Fahnenträger, umgeben von der Fahnen-Section, stand, hielt Herr Pastor Steudner eine treffliche Rede, in welcher er unter Zugrundlegung der aus 4 Mos. 10, 10. entnommenen Textesworte: „**das soll Euch zum Gedächtniß sein**“, zeigte, wie die Fahne ein Gedächtniß sein solle an die Thaten einer großen Vergangenheit, ein Gedächtniß an die Begegnung der Gegenwart und ein Gedächtniß an den letzten Feind, der da ist der Tod. — Mit der Einsegnung der Fahne und mit der Ertheilung des Segens an die Versammlung, welche das Gotteshaus bis in die höchsten Räume dicht erfüllte, schloß die Feier, welche Jedem, der an ihr Theil nahm, gewiß eine erhebende Erinnerung zurücklassen wird, und die Allen, welche an ihrem Gott, an ihrem Könige und am Vaterlande festhalten, die sichere und trostvolle Ueberzeugung gewähren muß, daß der alte Preussensinn nicht erloschen ist, sondern daß er in dem Kern, d. h. in der an Gesammtheit grenzenden Mehrheit des Volkes in ungeschwächter Kraft und Lebensfülle fortbesteht.



## 72. Worte der Trauer

bei dem

Dahinscheiden unseres theuren Gatten, Vaters und Pflegevaters, des Schenkwirthes und Fleischermeisters

**Herrn Johann Benjamin Schöps.**

Er entschlief sanft den 21. December 1849, in dem ehrentollen Alter von 77 Jahren 4 Monaten und 13 Tagen.

Dunkle Nacht und bange Schatten decken  
Unser Herz, umhüllen unsern Pfad;  
Seit der Tod mit seinen ernsten Schrecken  
An Dein Lager, Du Entschlafner, trat.

Und wir stehen an der ersten Stätte,  
Wo nach letztem Kampf Dein mildes Haupt  
Sanft auf seinem letzten Ruhebette  
Schlummert; freudenarm und trostberaubt.

Und wir reichen unter heißen Thränen  
Liebend uns zum Trost die treue Hand,  
Wenn der Seufzer unfrem stillen Sehnen,  
Unfrem wunden Herzen sich entwand.

Aus dem dunklen Thal des Todes wendet  
Sich zu Himmels Höhen dann der Blick;  
Und der Vater über Eternen sendet  
Einen Strahl des Trostes uns zurück.

Und der Trost des hehren Himmelsboten  
Bleibet unserm Herzen nimmer fern,  
Freundlich spricht er: „Selig sind die Todten,  
Die da gläubig sterben in dem Herrn.“

Wir gedenken, wie Du voll Ergeben  
Ird'scher Ausfaat unvollkommenes Land  
Gern verließest, als zum b'stern Leben  
Dir gewinkt des Todesengels Hand.

Schlummre sanft! in jenen lichten Höhen,  
Wo Du weilest an des Vaters Herz,  
Werden wir dereinst uns wiedersehen,  
Dort trifft uns nicht mehr der Trennung Schmerz.

Stondorf den 3. Januar 1850.

Maria Rosina Schöps, geb. Schubert, als  
trauernde Gattin.

Johann August Benjamin Schöps, als Sohn.  
Johanna Christiane Tschorn, als Pflegetochter.

74. Am Jahrestage des Todes  
unser einzigen Sohnes, weiland  
**Johann Carl Wilhelm Scholz,**  
gewesenen Musikiers,  
gestorben zu Wittenberg am 2. Januar 1849; alt 23 Jahr  
3 Monate und 5 Tage.

Zwölf bange Monden sind vergangen,  
Seitdem Dich deckt der Leichenstein,  
Und unser heißes Verlangen  
Wächst immer noch mit seiner Pein.  
Wohin wir gehn und wo wir stehn,  
Wir können Dich nicht wieder sehn.

Du kommst, wie ehemals, nicht wieder,  
Nicht wenn der frohe Lenz erwacht,  
Nicht um die Zeit der Erntelieder,  
Nicht mehr in heil'ger Weihnachtszeit!  
Dein Grab, Dein Grab hält Dich zurück,  
Derwinkt ist unser liebtes Glück.

Du lieber Sohn mit treuem Herzen,  
Mit hellem Aug' und starker Hand,  
Wir suchen täglich Dich mit Schmerzen!  
Wohin hat sich Dein Geist gewandt?  
Seitdem hier unsre Thräne fällt,  
Ist nur im Himmel unsre Welt.

Dort werden wir Dich wiederfinden;  
Dort trennet uns der Tod nicht mehr;  
Dort wird die Liebe Kränze winden;  
Dort bleibt kein Leben wunneleer.  
Wir weinen eine kleine Zeit  
Und saugzen dann in Ewigkeit.

Wittenberg den 5. Januar 1850.

Die trauernden Eltern.

## Todesfall-Anzeigen.

63. Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Tiefgebeugt zeige ich Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, hiemit an: daß es dem allliebenden Gott gefallen hat, am 21. December 1849, Nachmittags um 2 Uhr, meine innig geliebte Frau Dorothea Karge, aus Prosen bei Jauer, nach 14tägigem Krankenlager, aus dieser Welt in ein besseres Sein abzurufen. Seiffersdorf, den 30. December 1849.

Brauer Wilhelm Bont.

80. Am 29. Decbr., früh 2 Uhr, verschied sanft unser jüngstes geliebtes Kind Ottilie nach mehrjährigen vielen Leiden in dem Alter von 8 Jahren 9 Monaten.

Gebhardsdorf, den 2. Januar 1850.

F. Aug. Wollstein und Frau.

57. Heute Morgens 6½ Uhr entschlief sanft, nach fiebentägiger Krankheit, an einem gastrisch-nervösen Fieber der Doctor und erste Lehrer der hiesigen Stadtschule, Herr Cand. theol. Ernst Wilh. Hirsch, in einem Alter von noch nicht 43 Jahren. Tiefbetrübt widmen Verwandten und Freunden diese Anzeige die Hinterlassenen.

Marklissa den 31. December 1849.

## Amtswoche des Herrn Diaconus Trepte

Am Fest Epiphania: Hauptpredigt u. Wochenpredigt: Herr Diaconus Trepte.

Nachmittagspredigt: Herr Diaconus Trepte.

Hirschberg. Den 20. Decbr. Frau Dr. Neubach, e. T., Wilhelmine Johanna Clara Semine. — Den 25. Frau Bachmeister Wittenberg, e. T., Mathilde Pauline Anro. — Den 13. Decbr. Frau Harbelsmann Anroge e. S., Ernst Julius. — Den 17. Frau Hausel Ditt. e. S., Carl August Julius. — Den 23. Die Frau des Seilermeist. u. Priemampius Schier, e. S., Theumund Carl Robert Paul.

Grunau. Den 26. Decbr. Frau Zimmergef. Feige, e. S., Carl Heinrich.

Kunnersdorf. Den 6. Decbr. Frau Pöschel u. Zimmergef.



Werner, e. L., Henriette Auguste. — Den 19. Frau Maurer Glopner, e. S., Johann Carl Heinrich. — Den 23. Frau Foubes, D. H., e. S., Ernst Ferdinand Heimich.

Straupis. Den 16. Decbr. Frau Häusler u. Schuhmacher Eckert, e. L., Johanne Ein Kine.

Schildau. Den 8. Decbr. Die Ehefrau des Huf u. Waffenschmiedmstr., Gerichtschoß u. Schulossicher Hrn. H. Hann, e. S., Friedrich Adolph.

Schmiedeberg. Den 13. Decbr. Frau Müllerstr. Siebig, e. L. — Den 21. Frau Böhndermstr. Jentz, e. S. — Den 25. Frau Tagearb Schmidt, e. L.

Greiffenberg. Den 20. Decbr. Frau Küßnermstr. Lorenz, e. L. — Frau Bleicher Richter, e. S. — Frau Putzmachermstr. Wenk, Zwilling's Töchter.

Friedberg a. D. Den 27. Novbr. Frau Häusler Weise in Möhrsdorf, e. S. — Frau Handelsmann Küger, e. L. — Den 14. Decbr. Frau Schuhmachermstr. Scholz, e. L. — Den 19. Frau Häusler u. Zimmermann Vögel in Möhrsdorf, e. L. — Den 20. Frau Bürger u. Tagearb. Wiesner, e. S. — Frau Buchnermstr. Werner, e. L.

Wollenhain. Den 11. Decbr. Frau Freistellbes. Hoppe zu Klein-Woltersdorf, e. L. — Den 17. Frau Freistellbes. Mäffert das, e. S. — Den 19. Frau Freiburgerausbes. Wenzel zu Nieder-Würgsdorf, e. S., ledigb. — Den 20. Frau Häusler Lehmbros, e. L. — Den 21. Frau Jm. Pfünner zu Ober-Wolmsdorf, e. L. — Den 22. Frau Jm. Pohl das, e. L., ledigb. — Den 23. Frau Jm. Walter zu Ober-Würgsdorf, e. S. — Den 24. Frau Schanpächter Völske zu Halbinsdorf, e. L. — Frau Kaufmann Rolke, e. L. — Den 25. Frau Freiburgerausbes. Schinner jun. zu Nieder-Würgsdorf, e. S. — Frau Jm. Häder zu Ober-Wolmsdorf, e. S.

#### G e s t a r b e n

Firschberg. Den 25. Decbr. Louis Wilhelm, Sohn des Fischereipächter Schwaradt, 2 M. — Den 26. Johann Carl August Biesche, ehemal. Töpfermstr., 58 J. 3 M.

Grunau. Den 30. Decbr. Anna Regina geb. Scholz, hinterl. Witwe, des verstorb. Gortndes Anforge, 61 J. 5 M. 2 J.

Straupis. Den 29. Decbr. Kriese-Je geb. Dittmann, hinterl. Witwe des verstorb. Häusler Dink, 45 J.

Schwarzbad. Joh. Gottfried Klose, Häusler, 46 J. 11 M.

Sieberg. Den 29. Decbr. Frau Jul. Johanne Christiane Clara, einzige Tochter des Fabrik u. Mittergutsbesitzer Herrn Kirshing, 17 J. 3 M. 13 J.

Schmiedeberg. Den 23. Novbr. Sgfr. Johanne Eleonore Schellerius, 69 J. 7 M. 10 J. — Den 10. Decbr. Carl Heinrich Ende, Häusler u. Weber in Hohenmisse, 56 J. 3 M. 15 J. — Den 27. Frau Müller Johanne Friederike Hornig, geb. Jentz, 48 J. 10 M. 25 J. — Den 28. Johann Benjamin Ende, Schneidmstr., 74 J. 9 M. 26 J.

Greiffenberg. Den 10. Decbr. Johanne Christiane Scholz, geb. Matthes, 30 J. — Bern. Frau Eva Rosine Ohmann, geb. Behner, 68 J. — Frau Maurer Ernestine Thomas, 40 J. — Samuel Gottfried Glage, Wurstbinder, 75 J.

Friedberg a. D. Den 13. Decbr. Ww. Frau Johanne Elisabeth Spring, geb. Werner, 61 J. 4 M. 7 J. — Den 18. Johanne Henriette, Tochter des Häusler u. Stellmacher Menzel in Egelsdorf, 7 J. 6 M. — Den 22. Johanne Christiane geb. Rudolph, Ehefrau des Bürger u. Gürtler Bräuer, 35 J. 1 M. — Den 23. Hermann August, jünger. Sohn des Bauergutsbesitzer u. Gerichtsgeschwornen Scheer in Egelsdorf, 5 J. 9 M. 12 J. — Den 21. Bern. Frau Johanne Eleonore Rittelmann, geb. Prendel, 69 J. 1 M. 22 J. — Den 26. Johanne Juliane geb. Gottwald, Ehefrau des Jm. Eckart in Möhrsdorf, 39 J. 3 M. — Den 30. Der Wundarzt, Rathmann, Schiedsmann u. Schlichter Herr Heinrich Wagenknecht, 46 J.

Goldberg. Den 12. Dec. Friedrich Wilhelm Hoppe, Bauergutsbes. in Wolsdorf, 52 J. 10 M. 10 J. — Den 13. Oswald Gustav Reinhold, Sohn des Hausf. Deckert, 2 J. 6 M. — Den 17. Friedrich Wilhelm Gottl. Bergmann, Tuchmachermstr., 66 J. 10 M. 28 J. — Johanne geb. Schröder aus Armenruh, 45 J. 4 M.

Wollenhain. Den 17. Decbr. Christiane Henriette, Tochter des Jm. Kuttig zu Ober-Hohendorf, 6 M. — Den 18. Johann Carl August, Sohn des Häusler Reimann zu Nieder-Würgsdorf, 3 M. 15 J. — Den 19. Der Kaufmann Herr Ernst Gottlob Jöbel, 59 J. — Den 21. Johann Carl Gottlieb, Sohn des Freiburgerausbes. Rolke zu Thomasdorf, 21 J. 7 M. 3 J. — Den 23. Wittwer Johann Gottlieb Kluge, Inwohner zu Ober-Würgsdorf, 75 J.

#### H o c h e A l t e r.

Greiffenberg. Den 20. Decbr. Bern. Frau Anna Martha Apelt, geb. Zimmermann, 83 J.

Friedberg a. D. Den 4. Decbr. Johann Heinrich Meißig, gewes. Gärtner in Möhrsdorf, 81 J. 23 J.

#### B e r i c h t i g u n g.

In der Liqueur-, Rum- und Branntwein-Verkaufs-Anzeige der Herren Maty & Sohn in Schwarzwaldau in No. 104 des Boten (Insert. Nr. 4994), S. 1665, muß es heißen statt 15 Centner: 15 Quart.

60.

#### Bitte an hochherzige Preußen.

Voll Vertrauen zu meinen edlen Landesleuten, die in patriotischem Hochgefühl erkannt haben, welchen Dank wir Alle dem preussischen Heere für seine Tapferkeit und seinem Muth schulden, mit welchem es in Sachsen, wie in der Pfalz und Baden die Anarchie bewältigt und gezeigt hat, daß Treue gegen König und Vaterland des Preußen höchstes Gut sei. Voll dieses Vertrauens, glaube ich im Sinn aller Patrioten zu handeln, wenn ich ihnen Gelegenheit gebe dem tapfern preussischen Heere und den Hinterbliebenen der Gefallenen durch Gaben der Liebe den Dank des Vaterlandes zu beweisen.

Ich richte deshalb an Alle, die mit Stolz und Freude auf den Flug sehr welcher Preußens Adler zu den Sternen trägt, die eben so dringende als ergebene Bitte: sich an der Subscription auf meinen „Freund“ zu betheiligen, welcher zum Erlös für jene treue Kämpfer mit „Gott für König und Vaterland“ bestimmt ist.

Das Werk selbst wird im Mai d. J. im Druck erscheinen; es schildert das Leben eines hohen Fürstenhauses, und dessen Freunde und Feinde. Die Handlung fällt in die denkwürdigen Jahre 1813 — 15.

Der Preis auf beide Bände dieses Werkes ist auf 1 rth. 20 sgr. festgestellt, doch werden Mehrbeträge dankbar angenommen, und darüber später dem Kriegeministerium und der Öffentlichkeit Rechnung gelegt.

Der Schleßhauptmann Herr Graf Schaffgotsch Malwaldau z. Z. in Warmbunn hat sich auf meine Bitte erklärt, Zeichnung und Einzahlung der Subscriptions-Gelder entgegen zu nehmen.

Hermine Wohlsch.

Wohlau im Dezember 1849.



## Glückwünsche zum Neuen Jahre 1850.

76. Zum Wechsel des Jahres wünschen von Herzen Glück  
C. C. Häusler und Frau.

82. Beim Antritt des neuen Jahres wünscht von Herzen  
alles Glück seinen Freunden und Bekannten  
der Hauptmann Sohn nebst Frau und Familie.  
Warmbrunn, den 1. Januar 1850.

83. Zum Jahreswechsel empfehlen sich Glückwünschend  
Julius Siebig und Frau.

\*\*\*\*\*  
45. Sonntag den 6. Januar  
Concert und Deklamatorium  
im Schweizerhause zu Erdmannsdorf,  
arrangirt von Alexander Bachmann.  
Anfang 3 Uhr.  
\*\*\*\*\*

Probe zum 3. Abonnement-Concert  
89. Mittwoch, den 9. Januar, Abends 5 Uhr.

## 70. Sparverein.

Montag den 7ten des Vormittags 9 Uhr Abholung  
der Sparbüchel des Schildauer-, Schützen-, Langgassen-,  
Wober- und Nachmittags 1 Uhr des Burg-, Kirch- und  
Sand-Bezirks bei Herrn Laband. Großmann.

## Ämtliche und Privat-Anzeigen.

53. Nothwendiger Verkauf.  
Königl. Kreis-Gerichts-Commission Schönau.  
Das dem Schuhmacher Caspar Klose gehörige, sub Nr. 154  
zu Kleinhelmsdorf gelegene Haus, dorfgerichtlich abgeschätzt  
auf 115 rthl. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Be-  
dingungen in der Registratur einzusehenden Tare, soll  
am 10. April 1850 Vormittags 11 Uhr  
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

56. Nothwendiger Verkauf.  
Das Freihaus und Bleiche Nr. 53 zu Ober-Ber-  
nersdorf, abgeschätzt auf 1742 rthl. 28 sgr. 4 pf. zufolge der,  
nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur  
einzusehenden Tare, soll  
am 11. April 1850 Vormittags 11 Uhr  
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.  
Vollkshain den 10. Dezember 1849.  
Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

## Auktions-Anzeigen.

70. Mittwoch den 9. Januar c., Nachmittag 2 Uhr, werde  
ich im gerichtlichen Auktions-Gelasse einen Vurnus, einen  
Ueberrock, eine goldene Repetiruhr, 2 Trompeten mit Ventil,  
eine große Was-Pofaune, 2 Klarinetten, ein messingnes  
Femrohr und eine französische Doppelflinte gegen baare  
Zahlung in Preuß. Courant versteigern.  
Hirschberg, den 3. Januar 1850.

Stedtel, Auktions-Kommissar.

80. Donnerstag den 10. Januar c., Nachmittag von 2 Uhr  
an, werde ich in dem in den Gäßchen des belagerten Gute  
Nr. 789, dicht vor dem Gasthause zum goldenen Stern,  
8 Schock Schüttenstroh, einen Brettwagen und eine Kalbe  
gegen baare Zahlung in Preuß. Courant versteigern.  
Hirschberg, den 3. Januar 1850.

Stedtel, Auktions-Kommissar.

81. Montag den 14. Januar c., Vormittag von 9 Uhr an,  
werde ich im gerichtlichen Auktions-Gelasse Porzellan, Zinn  
und Kupfergeschirr, Leinzeug, Betten, Meubles, Haus-  
geräth, weibliche Kleidungsstücke u. dgl. gegen baare Zah-  
lung in Preuß. Courant versteigern.  
Hirschberg, den 3. Januar 1850.

Stedtel, Auktions-Kommissar.

61. Zu verpachten.  
Eine Wassermühle ist ohnweit Vollenhain baldigst  
zu verpachten. Das Nähere ertheilt der Glöckner Theidel  
in Vollenhain.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

4. Der Gasthof „zum schwarzen Raben“ in  
Landeshut nebst Inventarium steht zum Verkauf,  
oder an Cautionsfähige zu verpachten. Darauf  
Reflektirende wollen sich gefälligst mündlich oder  
in francirten Briefen an den unterzeichneten Ei-  
genthümer wenden. J. Raumann,  
Kaufmann in Landeshut.

91. Dank.  
Allen denjenigen, welche bei dem in der Nacht vom 20sten  
zum 21sten v. Mts. hier ausgebrochenen Feuer, in der  
Brücknerschen Viehhäuslerstelle No. 71 a. Hülfe geleistet,  
und ebenso den Gemeinden Hirschdorf, Bernsdorf u. K.,  
Warmbrunn, Gonsdorf, der Stadt Hirschberg, Gotschdorf,  
Verblisdorf und Lönitz, welche mit ihren Spritzen zu Hülfe  
herbeigeeilt waren.

Bei dem schnellen Umfchgreifen des Feuers hat Besizerin,  
die vermittelte Brückner mit ihren 3 Kindern, all ihre  
Habe verloren; die Familie ist von Allem entblößt und dem  
grenzenlosesten Kummer Preis gegeben; — weshalb wir  
wagen, den Wunsch zu äußern, daß der Höchste für die  
verunglückte zahlreiche Familie milde Herzen erwecken möge.  
Günnersdorf, den 2. Januar 1850.

Die Danksagende.

## Anzeigen vermischten Inhalts.

60. Ich erlaube mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich  
mich als Arzt hieselbst niedergelassen habe. Meine Woh-  
nung ist: am Klinge, bei Herrn Fleischermeister Siebert.  
Vollenhain den 1. Januar 1850.

Dr. Engelhard,  
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

## 73. Anzeige.

Mit der Bitte um Vertrauen dem betreffenden geehrten  
Publiko die ergebene Anzeige, daß ich am 2. Januar u. c.  
die hiesige Apotheke käuflich übernommen habe.  
Friedeberg a. O., den 3. Januar 1850.

Gustav A. F. Behrend,  
Apotheker hiesiger Klasse.



95.

## Geschäfts-Verlegung.

Indem ich sowohl meinen sehr geehrten Kunden, als auch einem resp. Publikum die Verlegung meiner

### Chemisch-Technischen Fabrik

aus meiner früheren Wohnung nach der in Gunnersdorf Nr. 25, an der Chaussee von Hirschberg nach Warmbrunn gelegenen von Kalkreuth'schen, später von Chambeaud'schen Besizung hiermit ergebenst anzeige, verbinde ich zugleich die Bitte, mich auch ferner mit dem mir bis jetzt bewiesenen Vertrauen und geneigten Wohlwollen zu beehren.

Gunnersdorf den 1. Januar 1850.

Moris Lucas.

### Verkaufs-Anzeigen.

76. Die auf 500 rthl. abgeschätzte, zum Nachlaß der Maria Regina, verw. Leopold geb. Kriegel, gehörige Stelle Nr. 16 zu Schwarzbach, mit 8 Dresd. Scheffeln gutem Acker, soll ertheilungshalber verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige wollen sich bald bei den Erben melden, damit sodann bei einem annehmlichen Gebot der gerichtliche Vertrag abgeschlossen werden kann.

93. In einer der Vorstädte Hirschbergs ist eine Schankwirtschaft mit Brennerie, Stallung für Pferde und Schwarzwieh und einem freundlichen Garten, baldigst aus freier Hand zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. B.

61. Verkauf des Landhäuschens zu Warmbrunn. Mein vorgerücktes Alter bestimmt mich, daß ich nun gesonnen bin, das von allen Herrschaftl. Abgaben abgelöste Landhäuschen alhier, aus freier Hand zu verkaufen.

Es ist allgemein bekannt, daß dieses Stablißement hinsichtlich der unbeschränkten Aussicht auf die ganze Gebirgskette, auch selbst für Leidende, welche sich in der freien Natur stärken wollen, wegen der geringen Entfernung von den Wädern, die vortheilhafteste Lage hat.

Hierauf Reflektirende wollen gefälligst wegen näherer Auskunft sich persönlich, oder in portofreien Briefen an Unterzeichneten wenden.

Warmbrunn, den 1. Januar 1850.

J. W. Wolff im Landhäuschen.

67. Ich beabsichtige mein am hiesigen Orte, in der Nähe der Kirche belegenes Haus nebst Garten aus freier Hand zu verkaufen, und ersuche Kauflustige sich deshalb bei mir zu melden.

Proßhahn den 31. Dezember 1849.

H. Wartsch, Schuhmachermeister.

4980. Mein im Hegnitzer Kreise, in dem lechasthen Orte Mertschütz gelegenes Haus mit Garten, Acker- und Wiesenwuchs bin ich gesonnen bei einer kleinen Anzahlung sofort aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist ganz massiv gebaut, enthält außer 6 bewohnbaren Stuben auch noch Küche, Keller, Gewölbe; Stallung und Schauerraum. Es würde sich bei seiner vortheilhaften Lage, nahe bei der Kirche, zwischen Gasthöfen zu jedem Geschäft eignen. Bemerkt wird noch, daß sich das Grundstück weit höher verintereßirt als noch, daß sich das Grundstück weit höher verintereßirt als noch, auf portofreie Anfragen der Eigenthümer des Grundstücks.

Mertschütz den 7. Dezember 1849. Wilt. Schmidt.

77. 2 Stück fette Schweine stehen beim Dominio Zeißersdorf bei Hirschberg zum Verkauf.

87. Ein gut gebautes Haus nebst Garten ist in Schildau bei Hirschberg veränderungshalber sofort zu verkaufen; daselbe eignet sich für jeden Professionisten.

Nähere Auskunft in Nr. 133 zu Lemnig.

63.

### Pfannuchen,

täglich frisch, empfiehlt die Konditorei Hirschberg. der verwittweten A. Gudenj.

18. Schlitten-Schellen-Verkaufs-Anzeige.

Eine bedeutende Auswahl von neuen Schellengeläuten, Glockenspielen, so wie alle andern Sorten Schellen sind zu dem billigsten Preise zu bekommen; desgleichen ist auch ein großer kupferner ganz guter Brandweintopf von 336 Quart zum billigsten Preise zu haben beim

Glockengießer Siefert in Hirschberg.

90. Einspannige Schlitten, dergl. für Kinder verkauft der Zimmermaler Müller vor dem Schildauer Thore.

94. Ein Schlitten mit Feder-Verdeck, zum Zurückschlagen, steht zum Verkauf bei dem Schmiede-Meister Süttler in Hirschberg.

92. Samen-Offerte.

Einem samendürftigen Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die gangbarsten Gemüsesamereien aus einer der renomirtesten Samenhandlungen in Kommission überkommen habe, und offerire dieselben in bester Qualität zu allgemeinen Katalogpreisen. Besonders mache ich die Herren Dekonomen und Dauergutbesitzer auf den Samen der neuen, sehr großen, gelben, keilförmig wachsenden, sehr beliebten Runkelrübe aufmerksam.

Hirschberg, den 3. Januar 1850.

Siebenhaar, Kunstgärtner.

37. Ein kleiner, kupferner Dampfkessel, sehr zweckmäßig für ein Dominium zum Kartoffeldämpfen, steht billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

### Kauf-Gesuch.

11. Bei dem Dom. Mittel-Langend's bei Lauban werden trockene Knochen, der Centner zu 25 sgr, jederzeit gekauft.

### Zu vermieten.

1. Zu vermieten und nächste Ostern zu beziehen ist ein am Markt Nr. 33 unter der Butterlaube gelegenes Verkaufsgewölbe, welches sich seiner vortheilhaften Lage we-



gen zu jeder Geschäfts-Brancheeignet, nebst dazu gehöriger Wohnung im ersten Stock des Hinterhauses, bestehend aus 3 Stuben, Küche und nöthigem Beigelaß, und ist das Nähere zu erfahren bei dem Haushälter Anton Menzel.

**Hirschberg, den 26. Decbr. 1849.**

**verw. Kammerer Anders.**

**66. Zu vermieten.**

In der Pachtung Nr. 25 zu Gunnersdorf, an der Chaussee von Hirschberg nach Warmbrunn gelegen, ist ein L. g. d., bestehend in 6 Stuben, Küche, Boden- und Kellergelaß, zu vermieten und bald zu beziehen; auch kann Stallung zu vier Pferden wie Wagenremise dazu gegeben werden, ebenso auf Verlangen theilweise Gartenerkennung.

Nähere Auskunft darüber ertheilt der jetzige Besitzer  
**Moriz Lukas.**

**Gunnersdorf, den 1. Januar 1850.**

**Personen finden Unterkommen.**

**64.** Ein junger militair-eier Mann, der den Unterricht der 2ten, oder doch wenigstens 3ten Klasse eines Gymnasiums absolviert, das Alter von mindestens 18 Jahren besitzt und Lust hat, sich zum Civil- und Criminal-Protokollführer auszubilden, kann in einer Kanzlei Beschäftigung finden durch den Königl. Kreisgerichts-Kanzlisten Klein both zu Schmiedeberg.

**75.** Ein Handlungs-Commis kann zum Februar gut placirt werden. Näheres sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

**81.** Eine Amme kann sich melden im Hause des Sattler Herrn Weist vor dem Burghor, eine Treppe hoch.

**Beurlings-Gesuche.**

**83.** Ein junger Mensch findet als Goldarbeiter-Beurling ein Unterkommen und find die näheren Bedingungen zu erfahren bei **G. Dertel in Hirschberg**

**4990.** Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkennntnissen versehen, wird für ein lebhaftes Material-Waarengeschäft gesucht. Von wem? sagt die Exped. des Boten.

**86. Anzeiger.**

In eine städtische Brauerei wird ein Beurling baldigt gesucht; wo? sagt die Expedition des Boten.

**88.** Ein Knabe, welcher Lust hat die Schneiderprofessio zu lernen, kann sich melden beim **Schneidermeister Depold in Fischbach.**

**Gefunden.**

**68.** Am 11. Decemter pr., als den zweiten Krammarkttag, haben sich auf meinem, vor dem Gasthose zum schwarzen Adler in Schönau stehenden Schlitten ein Paar reine Stiefeln gefunden. Derjenige, welcher sich zu denselben legitimiren kann, kann sie gegen Erstattung der Infectiongebühren bei mir in Empfang nehmen.

**Probsthahn den 2. Januar 1850.**

**G. Menzel, Bauergutbesitzer.**

**Einladungen.**

**71. Morgen Sonntag den 6. Januar ladet zum Wintergarten-Concert**

ergebenst ein

Mon.-Jean.

**62.**

**Koncert.**

Künftige Mittwoch den 9. Januar wird die berühmte Bilsche Kapelle in meinem neu decorirten Saale ein **großes Concert**

geben, wozu ich unter der Versicherung prompter Bedienung und guter Speisen und Getränke ergebenst einlade.

Das Concert selbst beginnt Nachmittag 3 Uhr.

**Hohendorf bei Goldberg den 2. Januar 1850.**

Der Brauereibesitzer Franz Rother.

**Wechsel- und Geld-Cours.**

**Breslau, 2 Januar 1850.**

Wechsel-Cours.	Briefe	Geld.		
Amsterdam in Cour., 3 Mon.	—	—	Actien-Cours.	Breslau, 2. Januar 1850.
Hamburg in Banco, à vista	—	—		
dito     dito     3 Mon.	—	—		
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	—		
Wien     —     —     2 Mon.	—	—		
Berlin     —     —     à vista	—	—	Geld-Cours.	
dito     —     —     2 Mon.	—	—		
Holland. Rand-Ducaten	—	95 1/2		
Kaiserl. Ducaten	—	95 1/2		
Friedrichsd'or	113 1/2	—		
Lonisd'or	112 1/2	—	Ostbahn-Zus.-Sch.	94 1/2 G.
Polnisch Courant	46	—		
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	91 1/2	—		
Effecten-Cours.				
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C.	59 1/2	—		
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	100 1/2	Niedersch. Mark. Zus.-Sch.	84 1/2 G.
Gr. Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	—	100		
dito dito dito 3 1/2 p. C.	91 1/2	—		
Schles. Pf.v. 1000 Rtl. 3 1/2 p. C.	95 1/2	—		
dito dt. 500 - 3 1/2 p. C.	—	—		
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	100 3/4	—	Sachs.-Schles. Zus.-Sch.	68 1/2 Br.
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—		
dito dito 1000 - 3 1/2 p. C.	92 1/2	—		
Disconto	—	—		
			Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	45 1/2 Br.
			Fr.-Wilb.-Nord-Zus.-Sch.	

**Getreide-Markt-Preise.**

**Hirschberg, den 3. Januar 1850.**

Der Scheffel	in. Weizen	g. Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
	rtl. ser. p.	rtl. ser. p.	rtl. ser. p.	rtl. ser. p.	rtl. ser. p.
Höfster	2 2 —	1 20 —	— 29 —	— 25 —	— 15 6
Mittler	2 — —	1 17 —	— 26 —	— 23 —	— 15 —
Niedrig	1 24 —	1 15 —	— 23 —	— 20 —	— 14 6
Erbsen	—	—	— 26 —	—	— 24 —